Separatabdruck
aus der
Wiener klinischen Wochenschrift
Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien

XXIII. Jahrgang 1910. Nr. 46.

Carl v. Sigmund.

Gedenkrede, gehalten in der Sitzung der Wiener dermatologischen Gesellschaft vom 9. November 1910, zur Erinnerung an dessen 100. Geburtstag.

Von Prof. **E. Finger.**



WIEN und LEIPZIG
WILHELM BRAUMÜLLER
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler
1910

Separatabdruck aus der Wiener klinischen Wochenschrift
1910, Nr. 46.

Carl v. Sigmund.

Gedenkrede, gehalten in der Sitzung der Wiener dermatologischen Gesellschaft vom 9. November 1910, zur Erinnerung an dessen 100. Geburtstag.

Von Prof. **E. Finger.**

Am 28 August waren es hundert Jahre, daß der Begründer der Wiener Universitätsklinik für Syphilis, der Mann, der mit den Anstoß dazu gab, daß die beiden Spezialfächer der Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Wiener medizinischen Fakultät ihre Heimstätten fanden, das Licht der Welt erblickte. Es war nur natürlich, daß die Wiener dermatologische Gesellschaft sich pietätvoll dieses Tages erinnerte und beschloß, eine Rückschau zu halten über dasjenige, was die Wissenschaft, die Wiener medizinische Fakultät und die leidende Menschheit diesem Manne danken. Mir, als dem Schüler Sigmunds, dem Leiter der durch seine Initiative ins Leben gerufenen, wenn auch heute zeitgemäß in ihrem Wirkungskreise wesentlich umgestalteten Klinik hat die dermatologische Gesellschaft die Aufgabe gestellt, die Persönlichkeit und die ungemein vielseitige Arbeit v. Sigmunds ihrem geistigen Auge vorzuführen.

Carl v. Sigmund wurde am 28. August 1810 als Sohn des protestantischen Pfarrers Michael Sigmund in Schäßburg in Siebenbürgen geboren und besuchte die Volks- und Mittelschule in Schäßburg und Klausenburg. Seine medizinischen Studien absolvierte er an der Josef-Akademie in Wien, woselbst er zum Doctor Chirurgiae und Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe promoviert wurde. Ein Jahr später (1837) promovierte ihn die Budapester Universität zum Doctor medicinae.

Sigmund trat dann als Operateur in das Wiener Operateur-Institut ein und war gleichzeitig im Sanitätsdepartement des Staatsministeriums tätig.

Im Jahre 1841 unternahm Sigmund mit staatlicher Subvention eine große, mehrmonatige Studienreise, die ihn nach Deutschland, Frankreich, Belgien und England führte. Im Jahre 1842 wurde Sigmund, nach dem Tode des Primararztes Günther, zum Primarius einer chirurgischen Abteilung des k. k. Allgemeinen Krankenhauses ernannt und habilitierte sich 1843 als Privatdozent für chirurgische Instrumenten- und Bandagenlehre. Aber auch für allgemein sanitäre Fragen zeigte Sigmund schon damals lebhaftes Interesse. So veröffentlichte er Vorschläge zur Reform des Spitalswesens, die allseitige Beachtung fanden und auch heute noch finden sollten. Er ver-

langte darin die Erlassung eines Gesetzes, durch welches das gesamte Krankenhauswesen, ebenso wie auch das Armen-Unterstützungswesen der Kompetenz der Gemeinde entzogen und zur Sache des Staates erklärt werden, so daß jeder mittellose Staatsangehörige im Falle einer Erkrankung in einem öffentlichen Hospital seine Heilung finden könne. Er wies darauf hin, welche Vorteile die Verstaatlichung der Hospitäler für die Entwicklung des medizinischen Unterrichtes darbieten würde und forderte endlich, daß bei der Anlage derartiger Anstalten mehr Rücksicht auf die Grundsätze der Hygiene genommen werde, als bisher.

Ebenso hatte Sigmund schon damals ein großes Interesse für die Geschlechtskrankheiten und hielt seit 1844 private Kurse über dieses Thema ab. Die geschlechtskranken Männer und Weiber wurden zu dieser Zeit im Allgemeinen Krankenhause in zwei getrennten Abteilungen untergebracht, die den Anhang zweier medizinischer Abteilungen bildeten und von den beiden ältesten internen Primarärzten versehen wurden. Der Primararzt der Männerabteilung gewährte Sigmund von 1844 bis 1848 die Benützung der Geschlechtskranken zu dessen Kursen.

Im Jahre 1848 stellte Sigmund beim Ministerium des Innern den Antrag, es seien diese beiden Abteilungen in eine spezielle Abteilung für Geschlechtskranke zu vereinigen und das Professorenkollegium der medizinischen Fakultät beantragte gleichzeitig Sigmund für die Leitung dieser Abteilung und für die Venia legendi für Geschlechtskrankheiten. Mit dem Erlasse des Staatsministeriums vom 10. Dezember 1848, Z. 10.648, wurde diesen Anträgen stattgegeben, eine Abteilung für Syphilitische errichtet und Sigmund mit deren Leitung betraut. Schon wenige Monate später fand auf Antrag des Professorenkollegiums mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März 1849 (Unterrichtsministerialerlaß, Z. 1855, vom 16. März 1849) die Ernennung Sigmunds zum außerordentlichen Professor der „außerordentlichen Lehrkanzel" der Klinik für Syphilis statt, während Hebra gleichzeitig zum außerordentlichen Professor der „außerordentlichen Lehrkanzel" der Klinik für Hautkrankheiten ernannt wurde.

Sigmund befand sich damals gerade in Aegypten, wo er im Auftrage der österreichischen Regierung die Quarantäneanstalten besuchte und die Pestfrage studierte. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er Vorschläge zur Reform des Quarantänewesens, in denen er die Aufhebung aller den Verkehr hemmenden Maßregeln, soweit sie nicht durch sanitäre Rücksichten unerläßlich sind, forderte und eine mildernd gerechte Anwendung zu diesem Zwecke zu erlassender Gesetze empfahl.

Trotz dem Range von klinischen Instituten rangierten die neu errichteten außerordentlichen Kliniken für Haut- und für venerische Krankheiten den Abteilungen gleich, unterstanden insbesondere vollständig der Krankenhausdirektion. „Reibungen und Zerwürfnisse mit der damaligen obersten Verwaltungsleitung des Krankenhauses verdarben" — nach Sigmunds eigenen Worten — „den Leitern der Ausschlags- und Syphilisabteilung die altgewohnte Freude an ihrem Wirkungskreise als Aerzte und Lehrer so sehr, daß Hebra und Sigmund an die Alternative ihres Scheidens aus dem Krankenhause oder an eine Veränderung der

Stellung in demselben denken mußten.“ In dieser Situation riß der ältere, an Initiative reichere Sigmund Hebra mit, verfaßte eine Denkschrift an das Professorenkollegium: „Ueber klinische Anstalten für Spezialfächer mit besonderer Beziehung auf Haut- und venerische Krankheiten“ (welche auch als Einleitung des ersten Bandes des Archivs für Hautkrankheiten und Syphilis von Auspitz und Pick veröffentlicht wurde) und erzielte mit derselben den Erfolg, daß das Professorenkollegium an das Unterrichtsministerium die Bitte richtete, die beiden Lehrkanzeln für Dermatologie und Syphilis fortan unter die älteren „ordentlichen“, vom Unterrichtsfonds des Staates dotierten, aufzunehmen. Auf Grund dieses Vorschlages wurden mit Allerhöchster Entschließung vom 29. September 1869, Ministerialerlaß vom 12. Oktober 1869, Z. 9300, die beiden „außerordentlichen“ Lehrkanzeln und die beiden „außerordentlichen“ Professoren und Leiter derselben in den Rang der „ordentlichen“ aufgenommen. Damit hatte Sigmund für seine Klinik das Erreichbare auch wirklich erreicht. Sigmunds vielfache Verdienste waren wiederholt, durch Verleihung des Adels, wobei er das Prädikat Ilanor, nach einem alten, einmal im Besitze seiner Familie befindlichen Gute, durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone, durch Verleihung des Titels und Charakters eines Hofrates, durch zahlreiche ausländische Orden und Ehrendiplome gelehrter Gesellschaften ausgezeichnet worden. Im Jahre 1881 zog sich der noch außerordentlich rüstige Mann nach Erreichung der Altersgrenze von der Lehrkanzel zurück und starb 1883 in Padua.

Ehe wir daran gehen, Sigmunds wissenschaftliche Verdienste zu würdigen, sei es gestattet, einen Augenblick bei dem Menschen Sigmund zu verweilen. Sigmund war von allen Heroen der Blütezeit der Wiener medizinischen Schule zweifellos derjenige, der über die bedeutendste Allgemeinbildung und den weitesten Blick verfügte. Er war nicht in sein Spezialfach verrannt, es nahm dasselbe nicht sein ganzes Sinnen und Streben einseitig gefangen, er hatte vielmehr ein weitblickendes Auge auch für andere Gebiete unserer medizinischen Wissenschaft und nicht nur für diese, sondern auch für Kunst und Literatur. Dabei hatte er einen nie ermüdenden Reisesinn, das Verlangen, stets neue Völker, neue Gegenden, neue Menschen kennen zu lernen und bereicherte und erweiterte so seinen Gesichstkreis, sein Wissen und seine Erfahrung. Er sagte selbst einst von sich: „Mein Vaterland muß größer sein — als das k. k. Allgemeine Krankenhaus.“ Ein Mann von liebenswürdigen Umgangsformen, geistreich, witzig, schlagfertig, von Natur aus genial veranlagt und mit einem bewunderungswürdigen Gedächtnis ausgestattet, erfaßte und verarbeitete Sigmund die heterogensten Gegenstände. Außer deutsch sprach und schrieb Sigmund perfekt und elegant englisch, französisch, italienisch, ungarisch und rumänisch. Er war ein Mann von seltener geistiger und körperlicher Energie, Arbeitskraft und Ausdauer. Aber Sigmund war auch ein herzensguter Mensch. Ein Freund der Kunst, unterstützte er bildende Künstler, er unterstützte Studenten und jüngere Aerzte und eine ganze Schar von erwerbsunfähigen Armen beider Geschlechter; „seine Pensionisten“ erhielten von ihm regelmäßige

nicht geringe Unterstützungen. Eine glänzende Privatpraxis, dabei eine sehr einfache Lebensweise, setzten ihn in die Lage, diesem Zuge des Herzens folgen zu können.

Ein vorzüglicher Lehrer, fesselte er den Hörer durch seinen lebhaften, geistreichen, oft witzigen Vortrag, die anziehende und dabei doch bescheidene Art, seine reichen Erfahrungen, Erlebnisse und Ansichten mitzuteilen.

Wenn wir nun zu Bewertungen der Leistungen Sigmunds auf dem Gebiete der Medizin übergehen, so lernen wir Sigmund als ebenso hervorragenden Syphilidologen, als Epidemiologen, als Hygieniker und Balneologen kennen und wir lernen die Verdieste Sigmunds insbesondere dann verstehen und würdigen, wenn wir uns den Werdegang desselben vor Augen halten, wenn wir sehen, daß er sich zuerst mit den Volksseuchen im allgemeinen beschäftigte, als Epidemiologe und Hygieniker Hervorragendes in den Kapiteln der Pest, der Cholera, des Gelbfiebers leistete, auf amtlichen Inspektionsreisen im Auftrage der österreichischen Regierung diese Seuchen oft in ihrer Wiege, ihrem Heimatlande aufsuchte und studierte und daß er dann mit dieser Vorbildung, mit der ganzen epidemiologischen Forschungs- und Denkweise an das Studium der venerischen Erkrankungen herantrat.

Man hat Sigmund oft mit Ricord verglichen und den deutschen Ricord genannt, mit Unrecht, denn Sigmund war zwar weniger, aber doch mehr als Ricord.

Ricord hatte sich die Aufgabe gestellt, in die schwersten und tiefsten Probleme der venerischen Erkrankungen hineinzuleuchten. Er hat auf Grund von Beobachtung, Experiment und scharfsinniger Deduktion eine Reihe von Dogmen aufgestellt, die sich bei der Autorität Ricords bald allgemeiner Annahme erfreuten, so die Lehre, daß das Tripperkontagium von dem der Syphilis verschieden sei, daß dem Tripper ein eigenes spezifisches Virus nicht zukomme, daß die Syphilis auf Tiere nicht übertragbar sei, daß die Syphilis im primären Stadium allein kontagiös, im sekundären Stadium nicht kontagiös, sondern nur hereditär übertragbar sei, dem tertiären Stadium endlich Kontagiosität und hereditäre Uebertragung abgehe, daß es eine syphilitische Reinfektion nicht gebe, usw. und was ist von allen diesen Thesen, deren Verfechtung Ricord bei seinen Zeitgenossen so viel Ruhm eintrug, geblieben? Kaum etwas. Sie sind heute fast alle überholt und widerlegt.

Sigmunds Sinn war mehr auf die Erreichung näher liegender, praktisch-wissenschaftlicher Ziele gerichtet. Als ruhig beobachtender Epidemiologe studierte er, wie er selbst sagt: „die Naturgeschichte der venerischen Erkrankungen", deren Entstehen, Verbreitung, Verlauf, Prophylaxe und Behandlung, er erreichte das angestrebte Ziel und seine Errungenschaften haben dauernden Wert.

Hatte Sigmund es sich zunächst zur Aufgabe gemacht, den Geschlechtskrankheiten als Krankheiten zu einer selbständigen Position zu verhelfen, so war es seine nächste sozialhygienische Aufgabe, den armen Geschlechtskranken im Spitale eine menschenwürdige Existenz zu bereiten, sie allen

anderen Kranken gleichzustellen. Er hat die Geschlechtskranken aus dumpfen und finsteren Räumen in die freundlichen, hellen und luftigen Krankenzimmer gebracht und wenn er auch nicht alles zu erzielen vermochte, so zeugt es doch für sein scharfes Verständnis und seinen klaren Blick, wenn er für seine Klinik, zum Ausbau derselben, die folgenden Postulate schon im Jahre 1848 stellte: „Tagräume zur Beschäftigung und Zerstreuung der Patienten bei Tag, Räume für die Ausführung besonderer Behandlungsmethoden, Badezimmer, mit welchen zugleich die Einrichtung zur methodischen Anwendung der Hydrotherapie verbunden wären, endlich Räume für die Entbindung Syphilitischer und die erste Verpflegung von Mutter und Kind", wie wir sehen, alles Forderungen, von denen nicht eine an Aktualität verloren hat, als überholt oder veraltet anzusehen sei.

Ebenso erkannte Sigmund frühzeitig den Wert des Ambulatoriums für die Hebung des klinischen Materials.

Ein zweites, nie hoch genug anzuschlagendes Verdienst Sigmunds ist, daß er als erster, lange vor Lister, den Wert der Antiseptik und Aseptik erkannte und als weitaus erster dieselbe auf seiner Klinik einführte. Schon 1848 äußerte sich Sigmund, wie folgt: „Die Luft und das Wasser der Säle, die Verbandgeräte (auch Werkzeuge) samt den Fehlern des Pflegepersonals, die Wäsche und die aus den Resten derselben bereiteten Verbandstoffe (Kompressen, Verbandlappen, sowie die Schwämme usw.) sind die Elemente jener verderblichen ‚Kontagien' und ‚Genii (diaboli) epidemici', welche in den Spitälern hausen und für welche man so mancherlei unwahre Beschönigungs- und Entschuldigungsgründe, — lauter Trugnamen erfunden hat."

Und so hat Sigmund auf seiner Klinik die damals noch allgemein gebrauchte Anwendung der gemeinsamen Bäder und Waschgeschirre beseitigt, er hat den herkömmlichen, allgemein verwendeten Schwamm abgeschafft und durch Berieselungen mittels Spritze und Irrigator ersetzt, er hat das Berühren der Wunden durch Arzt und Wartepersonal mit den Fingern verpönt und an deren Stelle Kornzange und Pinzette eingeführt, er hat als allererster in Wien die Scharpie durch die Baumwolle ersetzt und zur Applikation der Medikamente, Salben, Wässer, Pulver, kleine Wattepinselchen in Gebrauch gesetzt, die nach einmaligem Gebrauch bei einem Patienten vernichtet wurden. Dadurch und durch die strenge Schulung des nur aus Wärterinnen, die Sigmund mit Recht den Wärtern vorzog, bestehenden Personales hat Sigmund die früher so häufigen Hospitalinfektionen zu extrem seltenen Vorkommnissen gemacht, er hat durch diese Maßregeln im Verein mit Licht- und Luftzufuhr, kräftiger Ernährung der Patienten und sorgfältiger Reinlichkeitspflege in Wäsche und Verband jene früher ständigen Gäste der Syphilisabteilungen gebannt, die Hospitalgangrän, das Erysipel, den Skorbut und Fälle von gangränösen Geschwüren und Adenitiden waren, wenn nicht von außen eingeschleppt, in der Klinik eine Seltenheit und auch die letzteren wurden nicht zum Ausgangspunkte einer Epidemie.

Auch war es Sigmund klar, daß die Gangrän mit den venerischen Krankheiten nichts zu tun hat, sondern durch ein anderes spezifisches Kontagium von Kranken zu Kranken übertragen wird.

Der Aufgabe, die Erkenntnis und Behandlung der Syphilis auf physiologische Basis zu stellen, eine Naturgeschichte der Syphilis zu verfassen, d. h. „die selbständige Sammlung von Tatsachen über die Entstehung, den Verlauf und Ausgang der Erkrankungen, sowie das Ergebnis ihrer Behandlung", „um schließlich daraus jene Vorschriften abzuleiten, welche am Krankenbette zu beobachten und in der Schule zu lehren sind", dieser Aufgabe blieb Sigmund sein lebelang treu.

Die von ihm am meisten geübte Methode war die der klinischen Beobachtung. Bezüglich des Experimentes und dessen Wertes äußert sich Sigmund an einer Stelle folgendermaßen: „In der Klinik müssen berechtigte Experimente pathologischer und therapeutischer Natur ihren Platz finden; ihre Berechtigung vom Standpunkt der Wissenschaft und des Gewissens zu ermessen, bleibt der Einsicht des Klinikers anheimgestellt. In unseren Veröffentlichungen sind die Ergebnisse solcher Experimente sachgetreu mitgeteilt und damit den Fachgenossen die Unterlage zu selbständigem Urteile geboten worden. Auf solche Experimente hin, haben wir u. a. der Impfung immer nur einen sehr untergeordneten Wert in der Diagnostik eingeräumt." Wie man sieht stellt sich also Sigmund hier mit Recht, im direkten Gegensatz zu Ricord. Die Darstellung einer richtigen und vollständigen Naturgeschichte der Krankheitsfamilie der Geschlechtskrankheiten strebte Sigmund auf den von der anatomisch-physiologischen Richtung gegebenen Wegen: „einer genauen objektiven Untersuchung des Kranken, einer eingehenden Erörterung aller anamnestischen Einflüsse, einer ausführlichen und zuverläßlichen Kranken- und Krankheitsgeschichte" an. Sigmund verlangte: „daß der Spezialist mit allen generalen und speziellen Behelfen der Heilkunde an die Diagnose und Therapie der venerischen und syphilitischen Erkrankungen gehen soll; daß er dabei nicht einseitig an die herkömmlichen Untersuchungs- und Beobachtungsweisen, an die routinenmäßige Schablone sich halten darf, daß ihm vielmehr eine mit den Gesamtfortschritten in stetiger Verbindung erhaltende fortschrittliche Untersuchungs- und Beobachtungsmethode geboten ist. Dieser immer offenen Sinnes geübte Forschungsgeist gewährt nicht nur vielfachen wissenschaftlichen Reiz, sondern begründet zugleich die Anzeige für die Behandlung sicherer, als jede noch so vieltätige Empirie."

Diesen Grundsätzen treu, hat Sigmund seine Aufgabe erfüllt, er hat auf Grund jahrzehntelanger objektiver Beobachtung eine Naturgeschichte der Geschlechtskrankheiten geliefert, wie sie vor ihm nicht bekannt war.

Auf dem Boden klinischer Erfahrung ist Sigmund zunächst von der ursprünglichen ihm in der Schule anerzogenen unitaristischen, zur dualistischen Ansicht, zur Ueberzeugung gelangt, daß der weiche Schanker und die Syphilis je ihr eigenes Virus besitzen.

Auf dem Wege sorgfältiger Beobachtung eines großen Materiales ist Sigmund in die Lage gekommen, die Gesetzmäßigkeit im Verlaufe des ersten und zweiten Stadium der Syphilis mit großer Klarheit festzulegen, Zeit des Auftretens des Initialaffektes, der Drüsenschwellungen, des Exanthems zu bestimmen, Charaktere, Sitz, Unterschiede der ersten und der rezidivierenden Syphilide festzustellen. Die Tatsache, daß das syphilitische Virus auf dem Wege der Lymphbahn in den Körper dringt, die Bedeutung der multiplen syphilitischen Skleradenitis, der spontanen Ausheilbarkeit der Syphilis, besonders beim weiblichen Geschlecht, sind Feststellungen, die wir Sigmund verdanken, wie derselbe auch stets mit Nachdruck betonte, daß der üble Verlauf mancher Syphilis auf die Kombination mit anderen Erkrankungen zurückzuführen sei.

Die ernste Bedeutung der Blennorrhoe für beide, insbesondere das weibliche Geschlecht, wurde von Sigmund frühzeitig erkannt. Dagegen hat Sigmund dem Studium der Hautkrankheiten kein Interesse abgewinnen können. Hatte er ein schwierig zu diagnostizierendes Exanthem auf Grund seiner reichen Erfahrung als nicht luetisch erkannt, dann war das Interesse an demselben erloschen. Wie scharf er aber differenzierte, beweist, daß er die von Hebra ursprünglich behauptete luetische Natur des Pemphigus vegetans nie zugab.

Von größter Bedeutung sind die Verdienste Sigmunds um die Therapie, besonders der Syphilis. Zur Zeit als Sigmund seine Wirksamkeit begann, war die Quecksilberbehandlung der Syphilis üblich, aber die inhumane und unhygienische Anwendung derselben, die von Rust in Wien geübte „Extinktionskur", die von dem Grundsatze ausging, durch eine einmalige reichliche Quecksilberzufuhr die Syphilis auszuheilen, aber durch Verbindung mit Hunger- und Schwitzkuren, Purgantien, Beförderung der Salivation, den Organismus des Patienten schädigte, ohne Nutzen zu bringen, hatte als Extrem schon zum Hervortreten antimerkurialistischer Ansichten Veranlassung gegeben. Sigmund, ein überzeugter Merkurialist, trat einerseits dem Antimerkurialismus mit Nachdruck entgegen, bekämpfte aber auf der anderen Seite die Auswüchse der Rustschen Schule so nachdrücklich, trat für die Notwendigkeit der Verbindung von Quecksilberkuren mit rationeller Hygiene und Diät ein, reformierte demzufolge die Behandlung so wesentlich, daß er mit Recht als Begründer der modernen Syphilistherapie bezeichnet werden darf. Alle neu aufkommenden Methoden der Quecksilberzufuhr, alle neuen Quecksilbermittel wurden auf der Klinik angewendet und studiert, doch gab Sigmund vor allen der Einreibungskur den Vorzug, nachdem ihm klinische Beobachtung, chemische Untersuchungen — an denen sich in den Siebzigerjahren auch Ludwig sehr eifrig beteiligte — die Ueberzeugung beibrachten, daß dieselbe an Energie alle anderen Methoden überrage. Die Technik und Methodik der Einreibungskur, der dabei zu übenden Mundpflege wurden von Sigmund in allen Details ausgearbeitet und so die Schmierkur zu höchster Wirkung gebracht. Ja es stand Sigmund durch lange Zeit im In- und Auslande in dem Ruf

eine eigene „graue Salbe“ zu besitzen, die besonders wirksam sei und deren Zusammensetzung er geheim halte. Diese Fabel entstand in der Weise, daß Patient und Arzt die erstaunliche Erfahrung machten, daß Kranke, die anderwärts bereits eine und mehrere Schmierkuren erfolglos durchgemacht hatten, durch eine neuerdings von Sigmund angeordnete und überwachte Schmierkur rasch gebessert wurden. Außer dem Quecksilber, Jod, dem Zittmannschen Dekokt verordnete Sigmund gerne das Arsenik, das er als ein wirksames Mittel in jenen Fällen ansah, in denen Quecksilber seine Wirkung versagte, oder nicht vertragen wurde, hauptsächlich aber in den Fällen tertiärer oder maligner Lues, in denen schon vielfache Quecksilberkuren vorausgegangen waren. So gab er den damals frisch in die Therapie eingeführten Arsenwässern von Levico und Roncegno warme Empfehlungen in diesem Sinne mit. Die verschiedenen Probleme der Behandlung wurden eifrig studiert, so die Frage der Verätzung der verdächtigen Erosion, der Exzision des Initialaffektes, der Frühbehandlung der Syphilis, die nach Sigmunds Erfahrung den Effekt hatte, daß wohl der Ausbruch des ersten Exanthems nicht verhindert wurde, daß aber bei einem Dritteil der so Behandelten die weiteren Erscheinungen der Syphilis ausblieben, oder höchstens sehr milde auftraten und verliefen. Nichtsdestoweniger sprach sich Sigmund vor allem mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Diagnose frischer Syphilis dafür aus, die Therapie erst zur Zeit der vollständig entwickelten Syphilisform zu beginnen, er bevorzugte das Quecksilber, weil die Behandlung mit demselben die Formen kürzt und vereinfacht, die Herstellung normaler Verhältnisse beschleunigt, er kennt aber auch auf das genaueste die Grenzen seiner Wirksamkeit, indem er betont, daß der Erfolg der Behandlung niemals mit „Heilung“ zu verwechseln sei und eine planmäßige länger dauernde Behandlung und eine längere als die übliche Beobachtungsfrist der Syphilitischen fordert.

Wie Sigmund selbst stets bestrebt war, mit dem Fortschritt zu gehen, objektiv und unvoreingenommen alles Neue akzeptierte und prüfte, so tat er es auch bei anderen. So fand die Pflege der Endoskopie durch seinen Assistenten Grünfeld an der Klinik in Sigmund einen ebenso eifrigen Förderer, als die Zystoskopie. Hat ja Nitze seine ersten Untersuchungen mit dem Nitze-Leiterschen Zystoskop an Sigmunds Klinik angestellt.

Aber das Studium der Geschlechtskrankheiten stellte nur die eine Seite der Arbeitstätigkeit Sigmunds dar. Voraus und parallel ging das Studium der Europa bedrohenden Volksseuchen und deren Bekämpfung. Schon in den Jahren 1843, 1844, 1849 machte Sigmund größere Studienreisen, die den Zweck hatten, die sanitären Verhältnisse in der europäischen und asiatischen Türkei und in Aegypten kennen zu lernen und die bereits erwähnten Vorschläge Sigmunds betreffend die Regelung des Quarantäne- und des Kontumazwesens zeitigten. Bei den internationalen Sanitätskonferenzen in Paris (1857), Konstantinopel (1866), Brüssel (1875), war Sigmund offizieller österreichischer Delegierter, 1871 und 1872 besich-

tigte er amtlich die Sanitätsanstalten Italiens, war 1873 offizieller österreichischer Delegierter beim Wiener internationalen Kongreß und entwickelte bei der Wiener internationalen Sanitätskonferenz (1874) ein von ihm vorgelegtes, von der österreichischen Regierung approbiertes Programm einer internationalen Seuchenbekämpfung.

Und die Grundsätze dieser Seuchenbekämpfung wandte Sigmund auch auf die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten an, indem er schon sehr frühzeitig den Satz aufstellte: „Eine zweckmäßige Bekämpfung der ausgebreitetsten und gefährlichsten aller beständig und überall wuchernden Volksseuchen — der venerischen und syphilitischen Krankheiten — beruht wesentlich einerseits auf der genauen Kenntnis dieser Krankheit selbst, ihrer Entstehung und Verbreitung, sowie ihrer ärztlichen Behandlung, anderseits auf einer angemessenen Belehrung der gesamten Bevölkerung über dieselben. Ohne diese planmäßig eingeleiteten Vorbedingungen vermag auch die verständigste Gesetzgebung und sorgsamste Verwaltung nicht an eine gründliche Lösung dieser überaus bedeutsamen sozialhumanitären Aufgabe zu gehen. Vertraut mit allen Anträgen, welche bis heute die Zeit uns gebracht hat, um ein so ungeheures Uebel zu mindern und zu mildern, aus eigener Anschauung, mit den Erfolgen bekannt, welche in einzelnen Ländern durch allgemeine dagegen eingeführte Maßregeln erzielt worden sind (z. B. in Belgien und in Italien), täglicher Zeuge und Genosse jener schweren Uebelstände, welche eine mangelhafte öffentliche Gesundheitspflege auch auf diesem Gebiete zur Folge hat, mußte in mir schon lange die Ueberzeugung reifen, daß nur der Staat die Erfüllung jener doppelten Bedingung gesetzlich schaffen, sie werktätig in allen Richtungen der Verwaltung fördern und schließlich zu einer internationalen Angelegenheit machen könne — und solle.“

Könnte heute das Programm der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten präziser entwickelt werden, als Sigmund dieses vor mehr als 50 Jahren tat. Genaue Erkenntnis der Erkrankung, zweckentsprechende Behandlung, angemessene Belehrung der ganzen Bevölkerung, staatliche Fürsorge. Was hätten wir dem noch hinzuzufügen, was zu streichen?

Seine nie ermüdende Reiselust, seine scharfe Beobachtung, sein stets reger Geist führten Sigmund aber auch noch zu einer Gruppe weiterer Leistungen, welche denselben um die Balneologie hoch verdient machten. Gründlichkeit und Universalität waren die Veranlassung, daß Sigmund seine zahlreichen Reisen zur Belehrung und Erweiterung seines Gesichtskreises benützte, sich um genaue Kenntnis von Land und Leuten bemühte, die klimatischen Verhältnisse, Temperatur, Luftdruck, Wind, die hygienischen Verhältnisse genau studierte und sich darüber Notizen machte. So kam Sigmund dazu, die klimatischen Heileffekte einer ganzen Zahl von Orten, in Siebenbürgen, Südtirol, an der italienischen und französischen Riviera kennen zu lernen, in Aufsätzen und Artikeln zu besprechen, Arzt und Patient auf dieselben aufmerksam zu machen und diese Schilderungen sind um so wertvoller, als sie einmal von einem Sach-

verständigen stammen, als aber Sigmund auch nur selbst Erlebtes und Erfahrenes schilderte und nicht nur lobte, sondern Schlechtes auch offen tadelte.

Wenn diese großen und unvergänglichen Verdienste Sigmunds, denen er bei der Mitwelt seinen Ruhm und sein Ansehen verdankte, den Epigonen so rasch verschwinden, von ihnen vergessen werden konnten, so lag dies zum größten Teil an der Art und Weise wie Sigmund publizierte.

Ein stets mit zahlreichen Problemen beschäftigter nimmermüder und seinem Temperament entsprechend auch etwas unruhiger Geist, hatte Sigmund weder Zeit noch Geduld seine reichen Erfahrungen in umfangreicheren Publikationen der Mitwelt und Nachwelt vorzulegen, er publizierte fast ausschließlich in der medizinischen Tagespresse, also für die Mitwelt. Aber ein stets auf das Praktische gerichteter Geist, lag es Sigmund viel weniger daran, daß seine Erfahrungen, sein wissenschaftliches Glaubensbekenntnis bekannt werde, als daran, daß dessen Deduktionen für die Praxis Gemeingut der Aerzte werden und in dieser Richtung zeigte Sigmund unendlich viel Geduld und Langmut. Es verdroß ihn nicht, immer wieder über dasselbe Thema einen Aufsatz zu schreiben, immer wieder dieselben praktischen Ratschläge zu wiederholen, wenn er sah und die Erfahrung ihn lehrte, daß seine Kollegen und Schüler, die praktischen Aerzte, gegen eine von ihm wiederholt gelehrte Vorschrift verstießen. Und so war Sigmund als Publizist ungemein fruchtbar, aber er hinterließ kein zusammenhängendes Werk, das ein Spiegel seiner Erfahrungen, seines Wissens, seiner Bedeutung hätte werden können.

Wir finden in dem Verzeichnisse seiner Publikationen einige Monographien, die aber nicht den Umfang größerer Broschüren übersteigen, so das in mehreren Auflagen veröffentlichte und in zahlreichen fremde Sprachen übersetzte: „Die südlichen klimatischen Kurorte", die in mehreren Auflagen erschienenen Broschüren: „Die Einreibungskur" und „Die neueren Behandlungsweisen der Syphilis". Eine zusammenhängende kurze Darstellung der Pathologie und Therapie der Geschlechtskrankheiten findet sich unter dem Titel „Syphilis und venerische Geschwürsformen" in Pitha-Billroths großem Handbuch der Chirurgie, seine weitere literarische Tätigkeit betrifft zahllose (wohl an 200) Aufsätze in den medizinischen Wochenschriften, die das Theoretische meist nur streifen, praktischen Fragen gelten.

Aber noch ein anderer Umstand war daran schuld. Sigmund war in seinem Spezialfach ein lebhafter und hervorragender Vertreter der physiologischen, resp. klinischen Richtung. Das Studium der Krankheitserscheinungen, deren Verlauf, deren Modifikationen unter verschiedenen Umständen, deren Diagnose in den typischen und atypischen Formen, deren Beeinflussung durch Therapie im weitesten Sinne, also Hygiene, Diät, Medikamente, nahm seine Sinne ganz gefangen, nur von diesem Standpunkte aus betrachtete er als Epidemiologe die Volkskrankheiten, wie er als Syphilidologe die Geschlechtskrankheiten betrachtete. Sigmunds Abgang von der Universität, sein Hinscheiden fallen zeitlich zusammen mit den ersten großen Erfolgen

Kochs und seiner Schüler, mit den Entdeckungen des Tuberkel- und Leprabazillus und des Gonokokkus. Die neue ätiologische Richtung hat Interesse und Forschung insbesondere in dem Kapitel der Volksseuchen in wesentlich andere Bahnen gelenkt, das Interesse an rein klinischer Forschung abgeschwächt und in den Hintergrund gedrängt. Wer aber heute noch sich den Sinn für klinische Schilderung, Erfahrung und Beobachtungen bewahrt hat, der wird auch heute noch mit Genuß und Nutzen Sigmunds Schriften lesen, sich an der auch heute und für alle Zeiten völlig mustergültigen und Geltung behaltenden klinischen Darstellung erfreuen und vielleicht da und dort staunen, wenn er sieht, daß manches von dem, was Sigmund wußte und lehrte, heute nicht mehr gewußt oder neu entdeckt wird.

Verlag von WILHELM BRAUMÜLLER, Wien und Leipzig
k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler

ARCHIV
für
Dermatologie und Syphilis

Begründet von **H. Auspitz** und **F. J. Pick**

Unter Mitwirkung von

Druck von Bruno Bartelt in Wien XVIII., Theresiengasse 3.